

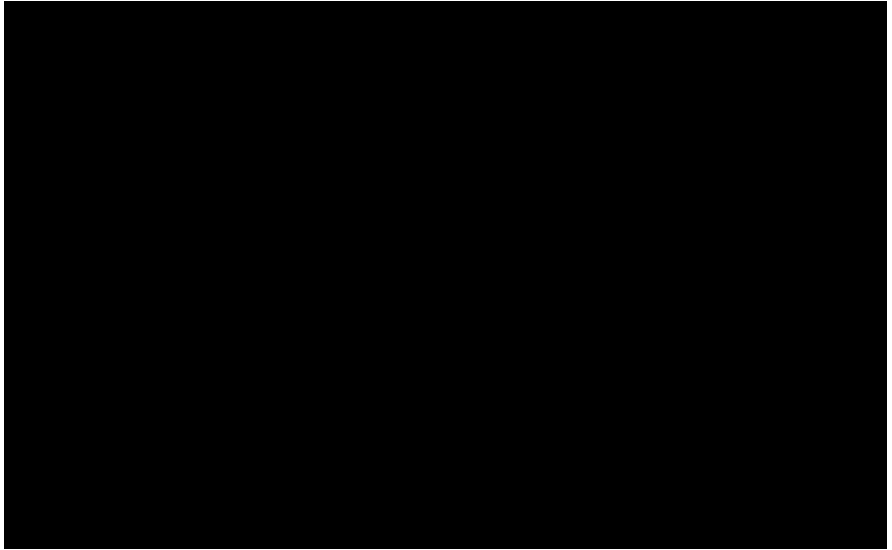
*Was Du ererbt
von Deinen Vätern
erwirb es
um es zu besitzen.*
Goethe

Vereinsgeschichte der St. Sebastianus-Bogenschützen-Bruderschaft Hitfeld (Festschrift 1969) -Rückblick anlässlich des 75jährigen Bestehens -

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts müssen die Voraussetzungen für die Ausübung des Armbrustschießens denkbar günstig gewesen sein. Nur so ist es aus der heutigen Sicht zu verstehen, dass in unserer engeren Heimat, in Niederforstbach, Forst und Hitfeld, in einem relativ kurzen Leitabschnitt Bogenschützengesellschaften gegründet wurden. Damals, als von breiten Bevölkerungsschichten Sportarten, die heute populär geworden sind, als „roh und die guten Sitten verderbend“ abgelehnt wurden, erfreute sich, also das Bogenschießen schon allgemeiner Beliebtheit. - Die Armbrust, eine im Mittelalter aus dem Bogen entwickelte Schusswaffe für Bolzen und Pfeile, war von unseren Vorfahren als Sportwaffe wiederentdeckt worden.

Gründung und Gründer

Unter dem Titel - Hitfelder Bogenschützengesellschaft - hat sich hierselbst eine Vereinigung gebildet, welche den Zweck hat, der Übung und Ausbildung im Bogenschießen obzuliegen und dadurch das gesellige Leben unter den Mitgliedern zu fördern. Vorstehender Tenor ist uns überliefert aus einem Protokollbuch, in dem die erste Eintragung am 29. Juli 1895 erfolgte. Leider vergeblich forschten wir nach einer Urkunde über die Gründung. Sie muß im Laufe der Jahre abhanden gekommen sein. Zweifel, dass die Gründung im Juli 1894 erfolgt sein muß, können jedoch ausgeräumt werden, weil die erste Vereinsfahne unmißverständlich die Inschrift trägt: „Gegründet 1894“. Auch unser verstorbener Ehrenmitglied, Herr Arnold Hunds, hat bezeugt, daß die Vereinsgründung im Jahre 1894 stattgefunden



Aufnahme aus dem Jahre 1897

Es waren zunächst 25 aktive und 8 inaktive Mitglieder, die der Gesellschaft eingetreten waren.

Hier die Namen der Aktiven:

Josef Kauw, Heinrich Lambertz, Heinrich Daubach, Peter Moos, Josef Ziemons, Karl Lambertz, Hubert Jaquemien, Johann Vleugel, Josef Robert, Josef Hunds, Friedrich Niesten, Johann Moos, Wilhelm Robert, Karl Robert, Heinrich Boden, Wilhelm Lehmann, Heinrich Robert, Jakob Hansen, Wilhelm Scherer, Hubert Lambertz, Theodor Spitz, Josef Hennen, Quirin Decker, Jakob Kauw, Arnold Hunds

Zum Vorstand gehörten folgende Herren:

Josef Kauw, 1. Vorsitzender
Heinrich Daubach, Schriftführer
Heinrich Lambertz, Kassierer, und
Jean Vleugels, Baumeister.

Die Entwicklung bis zum Ende des 1. Weltkrieges.

Wenn wir die Jahre seit der Gründung bis zum Beginn des 1. Weltkrieges an uns vorüberziehen lassen, so bleibt festzustellen, daß die Gesellschaft sich in dieser Zeit in einer steten Aufwärtsentwicklung befand.

Der Mitgliederbestand wuchs von 38 im Jahre 1896 auf 56 Aktive bis 1914. am 5.1.1896 ist auf der Generalversammlung folgender Beschluß gefaßt worden: „Die Anschaffung einer Vereinsfahne wurde einstimmig beschlossen. Die Kosten werden gedeckt durch Aufnahme eines Kapitals gegen Zahlung der üblichen Zinsen.“

Mit der neuen Vereinsfahne eröffnete sich für den Verein die Möglichkeit, wirksamer als bisher in der breiten Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten. Von nun an war man in der Lage, befreundete Gesellschaften aus der Umgebung „mit Fahne und König“ zu besuchen, eine Bedingung, welche für die Teilnahme an Festen in der Nachbarschaft vorausgesetzt wurde.

Daß diese Feste durch unsere Vorfahren schon damals sehr rege besucht wurden, bestätigen die Eintragungen im Protokollbuch:

Am 29. März 1896: „Der Einladung der Sankt Johannis Bogenschützengesellschaft Burtscheid soll Folge geleistet werden“.

Am 2. Mai 1897: „Es wurde einstimmig beschlossen, die Reise nach Schweilbach (Ortsteil der Stadt Würselen) zu Fuß abzumachen“, oder am 25. Juli 1897: „Der Einladung nach Niespert (Ortsteil bei Eupen) zum Preisschießen soll Folge geleistet werden.“ {Der Ausflug nach Niespert ist übrigens „mittelst“ Wagen ausgeführt worden, „wozu sich jedes Mitglied, das mitfährt“, so laut Protokoll, verpflichten mußte, RM 2,- zu zahlen.

Wenn wir berücksichtigen, daß damals ein Durchschnittswochenlohn etwa RM 18,- bis RM 25,- betrug und davon allein RM 2,- für Fahrtkosten abgezweigt werden mußten, oder daß man von Hitfeld „zu Fuß“ nach Schweilbach wanderte, können wir ermessen, welche großen Opfer diese Männer im Interesse der Gesellschaft zu bringen bereit waren.

Zum Pfingstmontag des Jahres 1897 wurde die Fahne, die uns durch ein -
:ütiges Geschick bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist, auf den mamen des heiligen Sebastianus, Schutzpatron aller Schützen, geweiht. Viele befreundete Vereine und Vereinigungen aus der nahen und fernen Umgebung nahmen an der Fahnenweihe teil. Erstmals wurde dadurch der Verein über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt.

Blättern wir weiter im Buch der Geschichte, so stellen wir fest, daß die Gesellschaft sich über ihren eigentlichen Zweck hinaus noch anderen Aufgaben stellte. Sie zeichnete verantwortlich für die vielen Festlichkeiten, die in ihrem Namen seit der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges stattfanden.

Nach dem Motto: „Keine Feier ohne ... Hitfelder Bogenschützen wurden die Veranstaltungen in der Bevölkerung immer beliebter. Die Eintragungen im Einnahmebuch beweisen es: Es gab fast ausschließlich „ausverkaufte Häuser“, wenn sich die Schützen aus Hitfeld „die Ehre gaben“, zum Königsvogelschuss, Silvester-, Königs- und Faschingsball einzuladen.

Aber auch die andere, die ernste Seite dieses Lebens, war nicht vergessen. Den Mitgliedern wurde es zur Pflicht gemacht, bei der Beerdigung eines Verstorbenen mit Fahne teilzunehmen, am Grab einen Kranz niederzulegen, und der Gesellschaft oblag es, beim Pfarramt ein Totenamt feiern zu lassen. Ebenso war es selbstverständlich, dass man durch die Abgabe einer sogenannten „Armenabgabe“, die jährlich an die Pfarre entrichtet wurde, mit dazu beitrug, das harte Los der auf der Schattenseite des Lebens stehenden Mitmenschen zu erleichtern. Auch den Anliegen der Kirche stand man aufgeschlossen gegenüber. So wurden wiederholt Veranstaltungen durchgeführt, deren Erlös ausschließlich dem Neubau der Kapelle in Lintert zugute kam.

Am 23. Juli 1899 fand eine Neuwahl des Vorstandes statt. An die Stelle des Herrn Josef Kauw, der die Geschicke der Gesellschaft seit der Gründung ur Zufriedenheit aller geleitet hatte, wurden nunmehr Herr Heinrich Lambertz als 1. Vorsitzender und zu dessen Stellvertreter Herr Peter Spitz gewählt. Herr Lambertz stellte das Amt wegen seiner angegriffenen Gesundheit am 20. März 1904 zur Verfügung und es wurde Herr Engelbert Risbacher zum neuen Präsidenten gewählt.

Weitere Präsidenten der Gesellschaft bis Ende des I. Weltkrieges:

10.11.1907 - 03.09.1911 Stephan Sauer

03.09.1911 -24.06.1917 Friedrich Plum

24.06.1917 -17.11.1918 Stephan Sauer

Erwähnenswert bleibt noch, dass am 10. April 1910 beschlossen wurde, eine Königskette im Werte von RM 180,- anzuschaffen. Über diesen Vorgang ist am 4.9. 1910 ein Statut verfasst worden, das im wesentlichen regelte, wo und zu welchen Anlässen die Kette angelegt werden musste und welche Verpflichtungen der König beim Tragen der Kette hatte.

Die letzte Versammlung vor Ausbruch des 1. Weltkrieges fand statt am 2. Juli 1914. Es ist anzunehmen, dass der damals gefasste Beschluss, mit Musik, Frühsoppen und Tanz den Königsvogelschuß zu feiern, nie durchgeführt wurde, weil einige Tage später die meisten der Mitglieder zur „Fahne“ einberufen worden sind.

In der Zeit zwischen dem 1. August 1914 und dem 11. November 1918 kam das Vereinsleben völlig zum Erliegen. Nur die damals schon „Alten“, die nicht mehr Wehrpflichtigen, trafen sich vereinzelt, um wichtige Anliegen zu besprechen und notwendige Arbeiten durchzuführen.

Die Gesellschaft zwischen dem Ende des 1. und 2. Weltkrieges

Noch waren die Spuren des grausamen Völkermordens nicht verwischt, als sich das Vereinsleben unter dem ersten Nachkriegspräsidenten Friedrich Plum und später (von 1920-1942) unter dem Vorsitzenden Hubert Sauer neu entfaltete. Bereits 1919 hatte die Gesellschaft wieder 51, und Ende 1923 sogar 76 aktive Mitglieder.

Nach seiner Wahl zum Präsidenten hatte Herr Sauer mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es war vor allem die um sich greifende Inflation, die sich auf die Entwicklung der Gesellschaft äußerst nachteilig bemerkbar machte. Hier einige interessante Daten aus dieser Zeit: Der Jahresbeitrag wurde am 9. Mai 1923 auf RM 1000,- festgesetzt. Der Schützenkönig sollte RM 200.000,- erhalten. Die Einnahmen betragen RM 1.291.745,- und die Ausgaben RM 867.600,-, so dass ein Überschuss von RM 424.145,- erwirtschaftet wurde. Für einen Vereinskassierer und auch für den Präsidenten also keine leichte Aufgabe, behielt doch das Geld von Tag zu Tag weniger von seinem Wert.

Am 9. März 1924, nachdem wieder normale Verhältnisse eingeleitet waren, beschloss man, zum 27. Juli desselben Jahres das 30jährige Bestehen der Gesellschaft zu feiern. Dieses Fest, an dem fast alle Freunde aus der ganzen Umgebung teilnahmen, war der Auftakt zur Anknüpfung einer Reihe freundschaftlicher Begegnungen, die mit vielen Vereinen noch bis auf den heutigen Tag weiter gepflegt werden.



Aufnahme aus dem Jahre 1924

Aufschluss über das Auf und Nieder unseres Jubilars in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen vermittelt uns ein Blick in die Kassenbücher. Hatten wir die Zeit der Inflation schon beleuchtet, so waren es in den Jahren danach vor allem politische Ereignisse, die sich teils fördernd, teils hemmend auf die Entwicklung ausgewirkt haben. In der Zeit der „Scheinblüte“ von 1925-1930 verzeichnet der Kassierer eine durchschnittliche Einnahme von RM1.632,-, auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise 1932 aber nur noch Einnahmen in Höhe von RM 619,-. Es war ein Abschnitt, in dem viele Familienväter arbeitslos wurden und kein Geld für Hobby und Vergnügen übrig blieb. Es verwundert nicht, wenn unter dem Druck dieser Ereignisse der Beitragssatz von RM 4,- auf RM 3,- herabgesetzt werden musste und der Mitgliederbestand von vormem 76 auf 41 zurückging.

War also diese Weltwirtschaftskrise nicht ohne Spuren vorübergegangen, so machte sich der negative Einfluss, den das sogenannte Dritte Reich auf die Schützengesellschaften allgemein ausübte, in den folgenden Jahren weiterhin äußerst nachteilig bemerkbar. Die Zahl der Mitglieder sank ständig. 1939 waren es schließlich nur noch 28 Aktive, die ihrer Fahne treu geblieben waren. Diese aber ließen sich durch die vielen schikanösen Bestimmungen, die ihnen durch die Regierung aus jener Zeit auferlegt wurden, nicht entmutigen, ja sie widersetzten sich sogar teilweise den Anordnungen. So war man z. B. dagegen, dass beim Auftreten in der

Öffentlichkeit neben der Gesellschaftsfahne, Sinnbild des christlichen Glaubens, die Hakenkreuzfahne, Abbild heidnischer Götterverehrung, zusätzlich mitzuführen sei. Auch das in den Vereinen neu einzuführende „Führerprinzip“ wurde zunächst ignoriert, indem man noch einer lebhaften Diskussion den Vorstand in der althergebrachten Weise wiederwählte. Erst auf mehrere Vorhaltungen und spürbaren Druck der damaligen Machthaber kam es dann am 10. September 1933, sicherlich nur um der Form zu genügen, zur Wahl eines „Führers“ an Stelle des bisherigen Präsidenten bzw. 1. Vorsitzenden.

Es hört sich aus der Sicht der heutigen Zeit geradezu grotesk an, wenn es nunmehr in den Protokollen heißt: „Die Versammlung wurde um 20.00 Uhr durch den „Herrn Führer“ (!) eröffnet. Unterschrift: I. Führer. Interessant in diesem Zusammenhang ist noch, dass der Vorstand nicht mehr gewählt, sondern vom „Führer“ bestimmt werden musste. Ebenso wurde der Vorstand vom „Führer“ entlastet.

Am 16. Dezember 1933 trat der Verein der „Erzbruderschaft“ Köln bei. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Gesellschaft umgewandelt in eine Schützenbruderschaft.

Trotz aller Behutsamkeit, die man dem damaligen Vorstand ohne Einschränkung bescheinigen kann, konnte er es nicht verhindern, dass viele Mitglieder der Bruderschaft den Rücken kehrten und an ihren Veranstaltungen nicht mehr teilnahmen.

Weil die Versammlungen kaum noch besucht wurden, sollten die Mitglieder aufgefordert werden, Stellungnahme zu beziehen und sich mit einem klaren „Ja“ oder „Nein“ für oder gegen die Bruderschaft zu bekennen.

Zurückblickend auf jene Zeit können wir trotzdem mit Genugtuung feststellen, dass der Verein allen Widerwärtigkeiten zum Trotz in seinen Grundfesten nie erschüttert worden ist und das „Tausendjährige Reich“ es nicht vermochte, sein Weiterleben zu gefährden oder gar in Frage zu stellen.

Wie schon im Ersten Weltkrieg, so ruhte auch während des Zweiten Weltkrieges das Vereinsleben fast vollkommen. Schwer getroffen wurde die Bruderschaft durch den Tod ihres 1. Vorsitzenden, Herrn Hubert Sauer, im Jahre 1943. Wegen der außerordentlichen Verdienste, die dieser Präsident sich in seiner mehr als 22jährigen Tätigkeit an führender Stelle erwarb, wurde beschlossen, in jedem Jahr zu seinem Andenken einen „Hubert-Sauer-Gedächtnispreis“ auszuschießen.

Die Bruderschaft nach dem 2. Weltkriege.

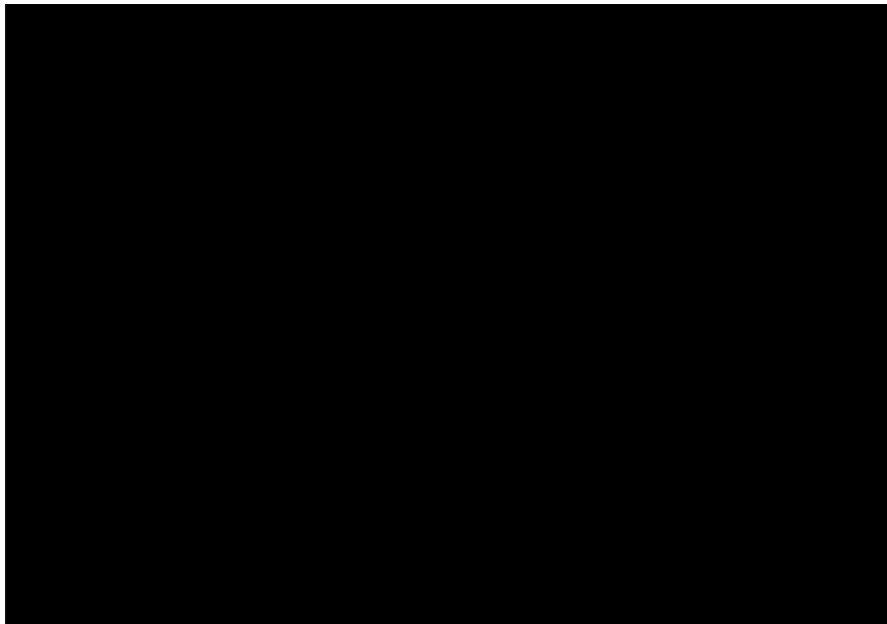
Fast schien es so, als sollte sich die Bruderschaft von den schweren Schlägen, die ihr der schrecklichste aller Kriege, der Zweite Weltkrieg, zugefügt hatte, nicht mehr erholen. Die damalige Besatzungsmacht verbot nicht nur das Schießen mit einer Waffe schlechthin, sondern auch das Schießen mit der Armbrust. Mehrere Anträge, eine Sondererlaubnis für das Armbrustschießen zu erhalten, waren von der Militärregierung abgelehnt worden. Bei dieser Ablehnung blieb es bis zum Monat Mai 1947. Erst von diesem Zeitpunkt ab wurde das Verbot dank der unermüdlichen Initiative und der geschickten Verhandlungsführung unseres damaligen Präsidenten, Herrn Anton Schraeger aufgehoben. Während unsere Freunde, die ihren Sport mit Flobert oder Luftgewehr ausübten, noch lange warten mussten, gab man uns Bogenschützen bereits den Start zur Ausübung unseres Steckenpferdes frei.

Es galt nunmehr, auf den Trümmern, die noch verblieben waren, neu aufzubauen. Selbstverständlich wurde als erste Maßnahme das Führerprinzip abgeschafft und anlehnend an die alten Statuten ein neuer Vorstand nach demokratischen Grundsätzen gewählt. Schmerzlich war es, dass so viele der besten Mitglieder, aber auch die guten Nachwuchskräfte, den Tod gefunden ?ten. Gerade sie wären im Stande gewesen, der Bruderschaft in dieser schweren Zeit neue Impulse zu verleihen. So galt es, zu retten, was noch zu retten übrig war. Es ist, das dürfen wir heute mit Dankbarkeit feststellen, ein Verdienst des damaligen Vorstandes, vor allem des 1. Vorsitzenden, Herrn Anton Schraeger, dass die Bruderschaft sich so rasch erholen konnte. So wurde bereits am 13. Juli 1947 das erste Pokalschießen und am 14. September 1947 das erste Freundschaftsschießen durchgeführt. Leider durften vorerst unsere Freunde aus Eupen-Nispert noch nicht an diesem Freundschaftsschießen teilnehmen, weil die Grenze hermetisch abgesperrt war und dazu noch ein tiefer Sperrzonengürtel jede Annäherung nach „drüben“ zu unseren westlichen Nachbarn unterband.

Fassen wir die ersten Jahre nach dem Krieg zusammen, so kommen wir zu dem Schluss, dass diese Zeit mehr schlecht als recht „über die Runden“ gebracht wurde. Mangelte es bis zur Währungsreform an dem notwendigen Gerät, so kamen mit dem Währungsschnitt Sorgen finanzieller Art hinzu. Meist überstiegen die Ausgaben die Einnahmen und nur durch Spenden von Mäzenen konnten die notwendigen Verpflichtungen erfüllt werden. Eine enge Idealismus und Optimismus waren erforderlich, um die Männer in dieser „schweren Zeit“ zusammenzuhalten. Nur wenige Mitglieder, an ihrer Spitze unser Ehrevorsitzender Martin Kessel, ließen sich nicht entmutigen und versuchten, das „Vereinsschiff“ wieder flott zu machen. Hätten sie damals die Bruderschaft nicht zu neuem Leben erweckt, wer weiß zu sagen,

ob in diesem Falle nicht der Name „Hitfelder Bogenschützen“ längst der Vergangenheit angehörte.

Nun, es kam anders, als die Pessimisten es wahrhaben wollten. Zäh und ausdauernd arbeitete der Vorstand an der Wiedergenesung der Bruderschaft und alsbald stellten sich auch die ersten Erfolge ein.



Aufnahme aus dem Jahre 1958

Die Finanzen konnten in Ordnung gebracht werden, und die Zahl der Mitglieder erhöhte sich ständig. Vor allem junge Männer konnten für unseren Sport begeistert und geworben werden, so dass man 1955 bereits in der Lage war, eine Jungschützenabteilung zu bilden. Bald war diese Abteilung wegen ihrer guten Leistungen im Schießen auf allen Plätzen des Aachener Bezirks ein gefürchteter, aber geachteter Gegner, den man jederzeit in seine Rechnung einbeziehen musste.

So wiedererstarkt, wurde der Bruderschaft im Jahre 1958 durch Losentscheid die Ausrichtung des 10. Bezirkstreffens innerhalb des Bezirksverbandes übertragen. Vorher war es allerdings, und das zum Nachteil aller Beteiligten, zu einer Spaltung dieses Verbandes gekommen mit der Auswirkung, dass nunmehr der überwiegende Teil der Bruderschaften aus dem Raume Aachenland-Nord der Veranstaltung fernblieben. Dennoch wurde das Fest ein voller Erfolg, nicht zuletzt

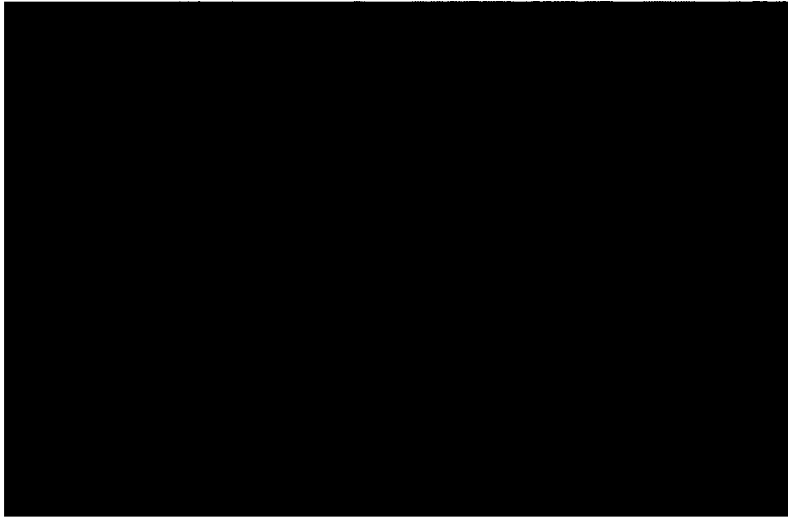
deswegen, weil sich neben den im Bezirksverband verbliebenen Bruderschaften noch eine große Anzahl befreundeter Vereine aus der Umgebung beteiligten. Erstmals nach einer allzu langen Pause bewegte sich ein farbenprächtiger Festzug mit allein 18 Fahnen, 3 Musikkapellen und 7 Trommlerkorps durch die Ortschaften Hitfeld, Kreuzerdriesch und Lintert, und manchem, der damals dabei sein durfte, sind diese Tage unvergessen geblieben.

Nach der glücklichen Durchführung des Bezirksfestes stellte man sich neuen Aufgaben. Die längst fällige Neufassung der Statuten wurde vorgenommen und die Eintragung der Bruderschaft in das Vereinsregister beantragt. Der Schießstand, den Anforderungen nicht mehr gewachsen, konnte von Grund auf neu gestaltet werden und statt der bisherigen Vogelstange aus Holz wurden nunmehr 2 Stangen aus Stahl errichtet, eine Maßnahme, die sehr sorgfältiger Vorbereitungen bedurfte und der viele freie Arbeitsstunden geopfert werden mussten.

Lange befasste man sich auch mit dem Neubau eines Schützenhauses. Dieses Vorhaben scheiterte schließlich an der Kostenfrage, da die Bruderschaft mit der hohen Eigenbeteiligung, die sie zu erbringen gehabt hätte, überfordert war. So wurde der „kleineren“ Lösung der Vorzug eingeräumt und man erstellte im Jahre 1967 unmittelbar am Schießplatz eine Halle, welche dem Zweck diente, bei der Durchführung der Schießen vor Wind und Wetter zu schützen.

Da die alte Fahne im Laufe der Jahre brüchig und unansehnlich geworden war, beschloss die Versammlung im Jahre 1962 die Anfertigung einer neuen Vereinsfahne in Auftrag zu geben. Ein Glücksfall gestattete es, dass der Vorstand Kontakt aufnehmen konnte mit den Schwestern „Heilig Blut“ aus Aaerle-Rixtel in Holland. Hier war es die Schwester M. Hedwig, die sich bereit erklärte, den künstlerischen Entwurf sowie die Herstellung der Fahne zu übernehmen.

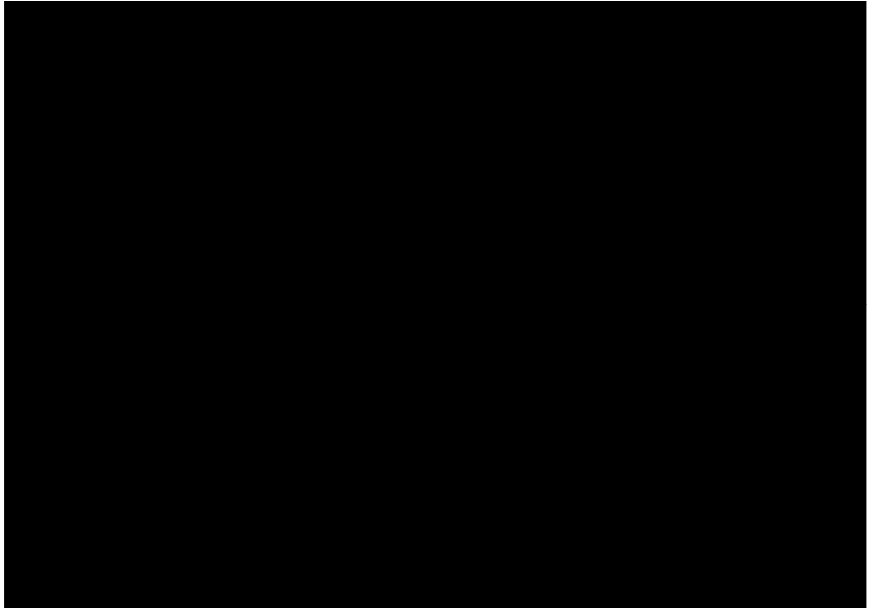
Das Fest der Fahnenweihe fand statt in Verbindung mit dem 70jährigen Stiftungsfest am 19. Juli 1964. Leider wäre der Festabend beinahe einem Unwetter zum Opfer gefallen, an das wir uns heute an der Schwelle des 75jährigen Jubelfestes nur sehr ungern erinnern. „Donner und Blitz als Begleitmusik“, so fasste eine bekannte Aachener Tageszeitung die Geschehnisse von damals zusammen, und es war in der Tat so, dass die Versammelten wegen des Sturms um die Standfestigkeit des Festzeltes fürchten mussten, ja einige Besucher wären fast in eine Art Panik geraten.



Aufnahme aus dem Jahre 1964

Der folgende Tag brachte bei abgekühlten Temperaturen eitel Sonnenschein und wiederum setzte sich ein herrlicher Festzug in Bewegung, diesmal mit 24 Vereinen und Fahnen sowie vielen Musik- und Trommlerkorps. Es wurde ein Fest, wie man es wohl nie zuvor in Hitfeld gefeiert hatte. Zu den Feierlichkeiten gab die Bruderschaft ein Festbuch heraus, dessen Beiträge „Zur Geschichte der Gemeinde im Busch“ von Herrn Heinrich Haupts und „Bedeutung und Aufgabe der Schützengesellschaften in der heutigen Zeit“ von Herrn Herbert Wilms weithin über unsere Grenzen hinaus Beachtung fanden.

Zu erwähnen bleibt schließlich noch, dass der Bruderschaft in jüngster Zeit (1967) vom Landesverband die Ausrichtung des Bundeskönigsschießens übertragen wurde. Es handelt sich hier um ein Schießen, bei dem jeweils der beste der Könige aus den einzelnen Bruderschaften ermittelt wird. Der Bundeskönig genießt den Vorzug, an einer Romfahrt mit Audienz beim Papst teilzunehmen. Auch das Bundeskönigsschießen wurde für alle Teilnehmer zu einem vollen Erfolg und es wurde allgemein der reibungslose und harmonische Ablauf des Festes gewürdigt.



Aufnahme aus dem Jahre 1969

Ausblick

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Abschnitts unserer Vereinsgeschichte. Mit berechtigtem Stolz können wir zurückblicken auf die verflossenen Jahre. Zu jeder Zeit ging die Gesellschaft aus Rückschlägen, die sie ertragen musste, gestärkt hervor.

Mögen künftige Generationen es nicht zulassen, dass die Bruderschaft, sei es durch äußere oder innere Einflüsse, jemals an ihrem Fortbestand gehindert wird.

Mit der Hoffnung, dass dieser Wunsch in Erfüllung gehe, geben wir der Jubilarin für die fernere Zukunft das schönste Jubiläumsgeschenk mit auf den Weg.

hs!